

Gefahren richtig erkennen

Nicht selten kommt es an der Schnittstelle zwischen Ersthelfern und Blaulichtorganisationen zu kleineren oder grossen Missverständnissen. Je besser jedoch die Zusammenarbeit funktioniert und Erlebtes verarbeitet wird, desto besser kann Erste Hilfe geleistet werden.

Von **Simon Gröflin**

Bereits zum zweiten Mal fand im KKL in Luzern das Ersthelfer-Symposium der Schweizerischen Vereinigung für Betriebsanität (SVBS) und von Betriebsapotheke.ch statt. Während bei der letztjährigen Ausgabe verschiedene Verletzungen im Vordergrund standen, ging es diesmal um das Verständnis von Abläufen zwischen Ersthelfern und Blaulichtorganisationen. First Responder und Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Blaulichtorganisationen trafen sich an dem Seminar, an welchem als Praxistransfer auch viele Fragen der Zuschauerinnen und Zuschauer behandelt werden konnten.

Wie ein technisch hochorchestrierter Einsatz aus der Perspektive einer Notrufzentrale vonstattengeht, darüber referierte zu Beginn Manuel Wanzenried, Leiter Rettungsdienst und SNZ 144 Zentralschweiz. Während ein Disponent früher bloss einen Anruf entgegennahm und die Ambulanz zum Einsatzort entsandte, verläuft die Disposition heute praktisch auf Knopfdruck, um alle technisch eingebundenen Mittel entsprechend einem vorgegebenen Algorithmus zur Stelle aufbieten zu können. Besonders

wenn es um lebensbedrohliche Notfälle geht, wird immer das nächstverfügbare Einsatzmittel im Leitsystem verständigt. Auch Rettungshelikopter sind in diese Rettungskette integriert, wenn beispielsweise alle nächstverfügbaren mobilen Ambulanzen aus dem Strassenverkehr besetzt sind. Während heute das Problem des «Next-Best-Modells» schon nahezu obsolet ist, müssen sich Privatpersonen dagegen mehr mit genauen Ortsangaben und Datenschutzfragen auseinandersetzen. Dabei liessen sich mit ein paar einfachen digitalen Ausrüstungsmitteln wie der EchoSOS-App viele Ortsangaben schneller erfassen, denn mit der App wird bei einem Anruf jeweils direkt der genaue Standort an jeden Rettungsdienst übermittelt. Wenn immer möglich, sollten die Notrufe über die Nummer 144 abgewickelt werden, betonte Wanzenried. Werde ein Notruf beispielsweise erst indirekt über die Polizeistelle abgesetzt, könne es immer ein wenig länger dauern, bis die gesamte Notrufkette richtig interagieren kann.

«Die Ersthelfer spielen jedoch nach wie vor eine zentrale Rolle», bilanzierte Wanzenried. Hat die Alarmierung stattgefunden, steht gleich die Frage nach der Lageeinschätzung der Rettungsdienstleister im Raum, die bei der Erstsichtung

schnell herausspüren und entscheiden müssen, was genau vor sich geht, und ihrerseits weitere Einheiten verständigen müssen. Manchmal, so Wanzenried, sei es unter Umständen sehr schwierig, die Lage bereits beim Eintreffen genau einschätzen zu können.

Der Zeitfaktor entscheidet

«Nur wenn Ersthelfer und professionelle Rettungsdienste Hand in Hand zusammenarbeiten, kann das Bestmögliche für betroffene Personen herausgeholt werden», unterstrich in einem Anschlussreferat Stefan Leu, Rettungssanitäter HF und Ausbildungsverantwortlicher RD Spitäler Schaffhausen. Er stellte den Teilnehmenden das Einsatzgebiet sowie die Einsatzmittel des Schaffhauser Rettungsdienstes vor. Schaffhausen ist aufgrund seiner geografischen Lage, mit zum Teil langen Anfahrten, auf Unterstützung umliegender Rettungsdienste sowie First-Responder-Gruppen angewiesen. Im Gegenzug fährt auch der Rettungsdienst der Spitäler Schaffhausen Einsätze im benachbarten Kanton Zürich, aber auch grenzüberschreitend im deutschen Gebiet. Über die Zentrale von Schutz & Rettung Zürich, die nebst dem Kanton Schaffhausen die Kantone Zug und Schwyz disponiert, gelangen jährlich etwa 114 000 Anrufe zu den Rettungsdienstleistern. Von der Alarmierung bis zum Eintreffen können je nach Einsatzort aufgrund der langen Anfahrtswege mehr als 15 Minuten verstreichen. Der Zeitfaktor sei aber je nach Einsatz enorm

«Nur wenn Ersthelfer und Rettungsdienste Hand in Hand zusammenarbeiten, kann das Bestmögliche herausgeholt werden.»



Erkannten den Notfall und leisteten sofort Erste Hilfe: Die Betriebssanitäter/-innen der Scintilla AG in St. Niklaus VS.



Manuel Wanzenried, Leiter Rettungsdienst und SNZ 144 Zentralschweiz, veranschaulichte die Abläufe einer hochtechnisierten Rettungszentrale.

wichtig, so der Rettungssanitäter. Bei den Einsatzstichworten drohender Herz-Kreislauf-Stillstand, Ertrinkungsunfall, Stromunfall oder Blitzschlag wird automatisch, wenn vorhanden, eine First-Responder-Gruppe alarmiert. Alarmiert werden die Einsatzkräfte per Funk, Pager oder Handy.

Jan Bauke, Ausbildungschef Feuerwehr und Zivilschutz und Kommandant-Stv. Feuerwehr bei Schutz & Rettung Zürich, griff die Frage auf, wie Gefahren vor Ort überhaupt erst richtig erkannt werden, und betonte, dass auch Ersthelfer nie ihr Leben aufs Spiel setzen dürfen. Er

zeigte ein Beispiel eines Rettungseinsatzes bei einer Dachsanierung nahe einer Fahrleitung der SBB, bei der Schneefänger montiert wurden. Als Folge wurden mehrere Ersthelfer tödlich verletzt. Die Stromquelle wurde schlicht und einfach übersehen. Bei genauem Hinschauen wären weitere Spezialkräfte erforderlich gewesen, um die 15-Kilovolt-Stromleitung vorerst ausser Kraft zu setzen.

Auch Unfälle mit chemischen Stoffen werden nicht immer gleich erkannt. So berichtete der langjährige Rettungsexperte von einem Fall, bei welchem in einer S-Bahn nahe dem Shopville Zürich ein Mädchen zugestiegen ist und aufgrund einer chemischen Substanz auf der Sitzfläche der S-Bahn zu schreien begann. Er erinnerte an die GAMS-Formel: G wie Gefahren erkennen, A für Absichern der Einsatzstelle, M wie Men-

Anzeige

Wir produzieren Sicherheit !



— Since —
1933

gsekur 
EKASTU Safety

www.ekastu.li | info@ekastu.li

schenrettung unter Eigenschutz und S für Spezialkräfte nachfordern.

Das Mädchen wurde schliesslich an der Endstation der S-Bahn von den Rettungskräften in Empfang genommen. Man hätte in diesem Fall als Ersthilfemassnahme sofort zu Wasser greifen sollen; es wäre aber auch wichtig gewesen, die Gefahr richtig zu erkennen, da nach dem Vorfall eine helfende Frau aufgrund von Verätzungen an ihren Händen ebenfalls rettungsdienstlich behandelt werden musste. Solche Fälle, sagte Bauke, kämen immer wieder vor – nicht täglich, aber immer wieder. Er betonte: Wenn immer möglich, sei es wichtig, zu helfen und keine Hemmung zu haben, weitere Spezialisten zu verständigen. Dass beispielsweise bei einem Einsatz stets an die Nachbetreuung der Ersthelfer gedacht werden muss, zeigte Bauke anhand eines weiteren Beispiels. So musste in einem Fall an einem kalten Novembertag ein Auto aus der Limmat geborgen werden. Passanten eilten zum Unfallgeschehen, um den verunglückten Pw-Lenker aus dem auf dem Dach in der Limmat treibenden Auto zu befreien, indem sie mit vereinten Kräften das Fahrzeug wieder in die Aufrechtposition hieven wollten. Eine Ersthelferin erzählte in den Printmedien später von der psychisch belastenden Situation dieser Rettungsaktion.

Erlebtes verarbeiten

Christian Randegger, Krisenmanager, Care-Profi und Trainer bei SanArena, thematisierte die Verarbeitung von Unfallereignissen. Langfristige psychische und physische Gesundheit in Rettungsteams ist möglich, wenn der Faktor der Verarbeitung nach einem Rettungseinsatz nicht zu kurz komme und dazu transparente Prozesse etabliert seien, um den Nachgang eines Notfalls stets analysieren zu können, versicherte Randegger. Es sei in diesem Moment zunächst noch nicht wichtig, herauszufinden, wie sich jemand fühlt. Wichtiger ist, dass die Beteiligten zunächst verstehen, was genau passiert ist und wer was wann wie gemacht hat. Es geht darum, alle auf den

gleichen Wissensstand zu bringen. Erst wenn genau verstanden wurde, wie etwas passiert ist, lasse sich herausfinden, wie viel Zeit erforderlich war, um sich am Unfallgeschehen einzufinden, oder was sich seit dem Zeitpunkt des Einsatzes als sehr schwierig erwiesen hat.

Dabei spielten rückblickend auch der Tageszeitpunkt des Einrückens und die Verfassung der Ersthelfer eine Rolle. Man sollte sich in einer Rettungsorganisation immer vergegenwärtigen, zu welchen Randzeiten sich die Einsätze als schwieriger erweisen, in denen nichts passieren darf. «Sonst belastet man die Einsatzkräfte zusätzlich, und das braucht es nicht», monierte Randegger. Während des Einrückens können sich zudem eine Reihe von Informationen anhäufen, die eventuell beim realen Eintreffen gar nicht stimmen und die Einsatzkräfte zusätzlich strapazieren. Bei den eigentlichen Erlebnissen vor Ort werde manchmal viel Erlebtes unterdrückt.

Als Beispiel erwähnte Randegger auch, dass Ersthelfer meist erst in SanArena-Kursen wie «Erlebtes verarbeiten» manchmal sehr offen zugeben, kein Blut sehen zu können. Todesorte in Betrieben können zudem für Betroffene zum Gedenkort werden oder an historische, biografische Ereignisse aus der eigenen Erfahrung erinnern. So berichtete der Coach von einem tragischen Fall in einem Altersheim. Dabei kam ein Mann ums Leben, dessen Stuhl sich durch eine herunterfallende Zigarette entflammt hatte. Die Person konnte nicht mehr rechtzeitig gerettet werden. Eine Pflegefachperson musste später ebenfalls psychologisch betreut werden, denn das Ereignis hat bei ihr ein früheres, ähnliches unverarbeitetes Erlebnis aus dem privaten Umfeld wieder hervorgeholt. Randegger gab zudem zu Protokoll, es komme in Blaulichtorganisationen auch immer wieder vor, dass First Responder nach bestimmten Einsätzen eine Abneigung entwickeln und bei einem zweiten oder



dritten Einsatz in ähnlichen Szenarien nicht mehr einrücken wollen: eine Folge vieler angestauter Erlebnisse, die man früher hätte analysieren sollen, meint Randegger. Ein detailliertes Nachbearbeitungsgespräch sei daher immer elementar wichtig.

SVBS Award geht an Scintilla AG

Der SVBS Award, eine Auszeichnung der Schweizerischen Vereinigung für Betriebsanität (SVBS), ging an die Betriebsanität der Scintilla AG aus der Walliser Ortschaft St. Niklaus. Es geschah an einem Morgen im Oktober 2021, als einem Mitarbeitenden der Scintilla AG mechanische Teile aus den Händen fielen. Ein Vorgesetzter bemerkte das und informierte den Ersthelfer Christian Juon. Dieser handelte richtig und erkannte die Symptome eines Schlaganfalls nach der «BE FAST»-Methode.

Nur dank dem vorbildlichen Eingreifen von Christian Juon wandte sich alles zum Guten. Es stellte sich heraus, dass es sich



Christian Randegger, Krisenmanager, Care-Profi und Trainer bei SanArena, hielt ein spannendes Referat zum Thema «Erlebtes verarbeiten».



Jan Bauke, Ausbildungschef Feuerwehr und Zivilschutz, sensibilisierte auf die Frage, wie drohende Gefahren überhaupt erkannt werden.

tatsächlich um einen Schlaganfall gehandelt hat. Im Spital erlitt der Betroffene noch einen weiteren. Jedoch konnte der Patient nach wenigen Tagen aus dem Spital entlassen werden und sich in die Reha begeben. Auch Stefan Kühnis, Präsident der Schweizerischen Vereinigung Betriebs-sanität (SVBS), pflichtete dem bei: «Ohne die rasche und richtige Erste Hilfe wäre dieser Einsatz kaum so gut ausgegangen.» Es sei ganz zentral, dass man einen Notfall als solchen erkennt. Dass er den Notfall nicht nur erkannte, sondern auch genau wusste, was zu tun ist, habe viel mit einer guten Organisation und mit Aus- und Weiterbildung zu tun, so Kühnis. Daher ging der Applaus auch an die ganze Firma.

Das nächste Ersthelfer-Symposium wird am 4. November 2023 im KKL Luzern stattfinden und das Thema Wundbehandlung aufgreifen.

SIRMED

Schweizer Institut für Rettungsmedizin

Unsere Bildungsprogramme



15. First Responder Symposium 25. März 2023

First Aid Stufe 1 IVR Refresher	21. April 2023
First Aid Stufe 2 IVR Refresher	15. Mai 2023
First Aid Stufe 3 IVR Refresher, Schwerpunkt medizinische Notfallsituationen	9. Juni 2023
First Aid Stufe 1 IVR Refresher, Schwerpunkt Teamtraining (SimCenter)	12. Juni 2023
First Aid Stufe 3 IVR Refresher, Schwerpunkt Erste Hilfe Outdoor	11. Juli 2023

Unser individuelles Angebot für Firmen

Sie definieren:

- **Datum, Ort und Teilnehmerzahl**
- **Sprache** (deutsch, französisch, italienisch, rätoromanisch und englisch)
- **Wunschthemen**



Wir kümmern uns um:

- abwechslungsreiche **Unterrichtspläne**
- aktuelle **Seminarunterlagen**
- fachlich und pädagogisch qualifizierte **Ausbildner**
- vollumfängliches **Seminarmaterial** und moderne **Geräte**
- grosszügige **Seminarräume, Verpflegung und Hotelzimmer** auf dem Campus Nottwil
- eine Übersicht der kumulierten **Seminarevaluationsergebnisse**
- eine Kontaktperson **für alle Sprachen**



SIRMED AG – Schweizer Institut für Rettungsmedizin

Guido A. Zäch Strasse 2b | CH-6207 Nottwil
T +41 41 939 50 50 | info@sirmed.ch | sirmed.ch

Ein Unternehmen der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) und der Schweizerischen Rettungsflugwacht (Rega)